

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 6 (1911)
Heft: 6

Artikel: Am Lebensquell
Autor: Rofegger, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir begrüßen daher mit freudigster Erwartung den Anbruch der Zeit, wo wir Arbeiterinnen uns an der Seite der Genossen an den Gegenwartsaufgaben beteiligen werden, wo der schweizerische Arbeiterinnenverband als vollberechtigtes Glied seinen Eintritt in die Schweizerische Sozialdemokratische Partei vollziehen wird. Wir begrüßen vor allem das beabsichtigte Eintritt der Genossen anlässlich des nächsten Parteitages auf unsere wichtige Gegenwartsforderung, das Frauenstimmrecht. Wir erhoffen von den Parteitagsbeschlüssen den Ausgangspunkt zu planmäßig gemeinsamer Kampfarbeit auf den heute noch unabsehbaren Gebieten sozialer Fürsorge.

Wir Arbeiterinnen dürfen nicht länger abseits stehen. Es ist hohe Zeit, daß wir mit den Männern uns zu gemeinsamem Ringen verbinden. Es gilt, gegen die Gesundheit und Volkskraft mordende, die Arbeitsfrauen und Mädchen immer mehr in ihren Bannbereich einziehende Erwerbstätigkeit, schützende Dämme zu errichten. Ist doch nach den Berufs- und Betriebszählungen im deutschen Reich von 1895 bis 1907 die Zahl der verheirateten Arbeiterinnen in der Industrie um 98 Prozent, von 140,800 auf 278,400 angestiegen. Rechnet man die im Handel und in den häuslichen Diensten beschäftigten verheirateten Arbeiterinnen, sowie die Verwitweten und Geschiedenen hinzu, so wächst das Heer dieser erwerbstätigen Frauen im Jahre 1907 an auf 450,000. Und ähnlich wie in Deutschland liegen die Verhältnisse in der Schweiz.

Die rasche Zunahme der Frauenerwerbsarbeit beginnt unter der gleichzeitigen Wirkung der anhaltenden allgemeinen Teuerung sich in bedrohlichen Erscheinungen fühlbar zu machen. Das Institut der Fürsorgestellen für Lungentuberkulose in Zürich z. B., sowie die in der Hilfsstätigkeit des freiwilligen Zürcher Armenvereins amtierenden Organe konstatieren ein erschreckendes Anwachsen der Zahl mutter- und elternlos ge-

wo ich sei. Sie sagte dann zu ihm, es sei mir nicht wohl. Sie sagte ihm die Meinung auch, bis sie dann wieder hintereinander kamen. So gings oft.

Am Lebensquell.

Ich weiß einen Vater, der hat einen fünfjährigen Sohn. Und fragte dieser einmal: „Vater, woher bin ich denn gekommen?“ Der noch jugendliche Vater ist von der Frage überrascht; er will sein Kind nicht anlügen und er antwortet: „Mein Kind, das will ich dir ein andermal sagen, wenn du brav bist.“ Das Bütbel war brav. Und als es ein paar Tage recht brav gewesen war, fragte es: „Vater, bin ich brav?“ „Sehr.“ — „So sage mir jetzt, woher ich gekommen bin.“ — „Das will ich dir nun sagen, lieber Bub. Von der Mutter bist du gekommen.“ — Der Kleine: „Wie ist das gewesen?“ — „Ja, das ging so zu. Als

wordener Kinder, das zum Aufsehen mahnt. Nicht nur an diesen armen, dem Unternehmergeinn geopferten Müttern macht sich der Kapitalistenstaat eines ungeheuren namenlosen Frevels schuldig. Die grenzenlose Gier nach Gewinn, nach Profit, gefährdet in den erwerbstätigen Müttern die Vollkraft der Völker. Soll diese wieder hergestellt werden und ungebrochen erhalten bleiben, dann muß in den einzelnen Ländern ein noch viel weitgehenderer Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung angestrebt werden. Dies hat von seiten des organisierten Proletariats zu geschehen, von der in ihrem leiblichen und geistigen Wohl direkt bedrohten Arbeiterklasse. Die arbeitenden Mütter, als Trägerinnen von Gesundheit, von Körper- und Nervenkraft der proletarischen Massen, handeln daher nicht nur in ihrem eigenen, weit mehr noch im Interesse des Allgemeinwohls, wenn sie nach voller politischer Mitbetätigung und damit nach direkter Einwirkung bei Gesetzgebung und Gesetzesänderung in Gemeinde, Kanton und Staat hindrängen.

Sind die bürgerlichen Frauen bereit, uns mitzuhelfen im Kampf zur Erringung vollen Menschenrechtes für das gesamte weibliche Geschlecht, nun wohlan! Dann seien die zu unternehmenden Aktionen jeweilen gemeinsame, unterstützt von der zur Förderung von Menschen- und Volkswohl allezeit hilfsbereiten Sozialdemokratie.

So wird die Menschheit auf der Bahn zu höherer kultureller Entwicklung weiterschreiten. In immer mächtigeren Scharen schließen sich die arbeitenden Männer und Frauen zusammen. Mehr und mehr nähern wir uns den Zeiten, wo es ihren vereinten Kräften gelingen wird, das seit Jahrtausenden in der Völkerseele ruhende Traumbild der Menschenverbrüderung und Menschenbeglückung in die Wirklichkeit umzusetzen.

die Mutter und ich geheiratet hatten, hatten wir den lieben Gott, daß er uns ein Kindlein geben möchte. Da war es nicht lange und die Mutter hatte eins in sich. Unter dem Herzen ist ein Kammerl, und da war es drinnen und wuchs.“ Der Knabe war befriedigt, geschrirrte sein Schautelpferd auf und dachte nicht weiter daran. Die versänglichste und wichtigste Wissenschaft war dem Knaben mit wenigen Worten beigebracht, zur Zeit, da man damit noch nicht Schaden tun kann. Sitzt erst die kindliche Neugier gestillt, dann hält die Unschuld länger vor. — Ich weiß es aus der Bauernschaft, wo in der Umgebung von Tieren das Kind früh wissend wird. Und die Verderbnis der Jugend ist dort nicht größer als in Kreisen, wo noch ins Gymnasium — der Storch mitgeht.

Peter Rosegger.